



KATHOLISCHE
ELTERNSCHAFT
DEUTSCHLANDS

KED in NRW
Landesverband

Herbst 2004

KED Kurrier

Elternmitwirkung macht Schule

Die KED in NRW ist als Verband von erheblicher Bedeutung beim Ministerium für Schule in Nordrhein-Westfalen anerkannt.

IN DIESER AUSGABE

Bildungsstandards und Bildungsqualität	6
Schule vor Ort: Kath. Hauptschule im Bistum Aachen	12
Ganztags (<i>dann aber:</i>) Schule	15
Elternmitwirkungsorgan bei freiem Schulträger	20

Liebe Eltern, liebe Leserin, lieber Leser!

Gerade zum Schuljahresbeginn machte die Schule wieder von sich reden mit den Ergebnissen der neuen OECD-Studie. Bildungsstandards und Lernstandserhebungen beschäftigen Kinder, Lehrer und Eltern. Vielfältige Anstrengungen werden unternommen, damit die Schule in NRW bessere Noten bekommt.

Natürlich sind Evaluation und Zertifizierung notwendige Mittel, um die Qualität von Schule zu verbessern, aber dabei darf nicht aus dem Blick geraten, dass es in der Schule um Kinder geht, und da gibt es – anders als in Wirtschaftsunternehmen – Dinge, die nicht messbar, nicht zu bewerten und nicht abprüfbar sind.

„Vieles kann gemessen werden. Manches kann nicht gemessen werden. Nicht alles darf gemessen werden.“

So lautet eine der Thesen aus dem Statement des Deutschen Katechetenvereins zu Leistungsbewertung und Notengebung für das Fach Religion. „Leistungsbewertung und Notengebung im Fach Religion müssen unabhängig von der Glaubensentscheidung der Schüler erfolgen“, so lautet der Synodenbeschluss zum Religionsunterricht aus Würzburg im Jahre 1974, „denn die christliche Botschaft ist ein Angebot, dessen Annahme

auf einer freien Entscheidung beruht.“ Der Unterricht kann und soll zwar die Reflektion darüber ermöglichen, welche Bedeutung die Schüler ihr in ihrem eigenen Leben beimessen, muss der Beurteilung und Bewertung entzogen bleiben. In dieser Selbstbeschränkung können die zustande gekommenen Leistungen auch im Fach Religion erhoben werden; dann bleibt aber noch ein „Überschuss“, der sich dem Wägen und Zählen, dem Messen und Beurteilen entzieht.

Diese „Überschüsse“ sollten in Schule und Erziehung als Chance verstanden, akzeptiert und beachtet werden. Dann können Kinder in der Schule das Rüstzeug für ein Leben in christlicher Verantwortung erhalten und jedes einzelne seine Ressourcen zu erkennen und zu nutzen lernen.

Ihnen und Ihren Kindern wünsche ich schon jetzt eine besinnliche Adventszeit und den Frieden der Weihnachtszeit und grüße Sie herzlich
Ihre

Barbara Balbach

Dr. Barbara Balbach, Vorsitzende der KED in NRW



An dieser Stelle komme ich der traurigen Notwendigkeit nach, Sie vom Tod des langjährigen geistlichen Beirates der Bundes-KED, Domdekan Prälat Ernst Blöckl, München, zu unterrichten. Er starb am 20. September 2004 nach schwerer Krankheit. An eben diesem Tag haben Vorstand und Delegiertenversammlung der KED in NRW einen Gruß an ihn formuliert und an ihn gedacht. Dass er ihn nicht mehr gelesen hat, ist bestürzende Wirklichkeit. Wir beten für ihn um die Ruhe und den Frieden bei Gott.

Leistungsbewertung und Notengebung in Schule und Religionsunterricht

Im Gefolge internationaler Vergleichsuntersuchungen wie TIMMS, PISA und IGLU sind Fragen der Leistungserhebung ins Zentrum des schulpädagogischen Interesses gerückt. Dieser Neuorientierung muss sich auch der Religionsunterricht stellen. Nicht selten empfinden ReligionslehrerInnen ein Unbehagen gegenüber der Notengebung in ihrem Fach, [...] In dieser Situation hält der DKV die Diskussion eines religionspädagogisch begründeten Verständnisses von Leistungsmessung für dringend erforderlich. Die folgenden neun Thesen wollen hierzu einen Beitrag leisten.

1. Leistungsmessung und Notengebung haben in Schule und Religionsunterricht ihren berechtigten Platz; sie dürfen jedoch nicht die einzige und nicht die dominierende Form schulischer Rückmeldung sein.

Prozesse der Rückmeldung sind wesentliche Elemente im Sozialisations-, Erziehungs- und Lerngeschehen der Schule. Sie prägen die Selbstwahrnehmung der SchülerInnen; über sie bildet sich ihre schulischen Identität heraus. [...] Gerade der Religionsunterricht ist den SchülerInnen zuerst eine freundliche Rückmeldung schuldig; hierin gibt er Zeugnis von der Menschenfreundlichkeit Gottes, [...] So hat der Religionsunterricht die Schule immer auch kritisch daran zu erinnern, dass jeder Beurteilung eine Annahme und jeder Forderung eine Förderung vorauszugehen hat. [...]

2. Lernen bedarf der Anerkennung; auch die Lernleistungen stehen in engem Zusammenhang mit ihrer Wertschätzung. Darüber hinaus kommen Erziehung, Lernen und Bildung jedoch nicht ohne Gegenwirken, Hinterfragen und Forderungen nach Verhaltensänderung aus.

[...] Dieser Prozess der unterstützenden und gegenwirkenden Rückmeldung (F. Schleiermacher) vermag den Kindern und Jugendlichen Orientierung zu geben. Er darf sich jedoch nicht nur auf die Lernleistung richten, sondern muss auch das Lernverhalten sowie das soziale und ethische Handeln einbeziehen. [...] Das schulische Lern- und Bildungsgeschehen soll helfen, dass die SchülerInnen ihre Talente entdecken, entfalten, mit ihnen „wirtschaften“ (Mt 25,14–30) und sie verantwortlich einsetzen lernen.

3. In der schulischen Leistungserhebung legen die Schülerinnen Rechenschaft darüber ab, wie sich die Vorgaben des Lehrplans in ihrem Lernen und in ihren Leistungen niedergeschlagen haben.

Anlagen und Talente der SchülerInnen entwickeln sich nicht unabhängig von gesellschaftlichen Erwartungen und Erfordernissen [...] Die Frage, was in der Leistungsmessung und -beurteilung gemessen werden soll und darf, kann deshalb nur im Zusammenhang der jeweiligen Lehrpläne und Richtlinien beantwortet werden. [...] Der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach kann und sollte sich diesen Ansprüchen nicht entziehen. [...] Denn Unterricht ist mehr als das, was gemessen werden kann. [...]

4. Neben den von außen geforderten Leistungen haben Schule und Unterricht auch „Räume“ zu schaffen, in denen die SchülerInnen sich selber Ziele und Aufgaben setzen; die darin erbrachten Leistungen müssen wahrgenommen und gewürdigt werden.

In einem umfassenden Lernverständnis stellen die Erschließung der Welt und die Erschließung der eigenen Person keine Gegensätze dar, [...] Denn eines der übergreifenden Ziele heutiger Schule ist es gerade, die SchülerInnen zur Verantwortung für ihre eigene Lernbiographie zu führen. [...] Auch hier sollen sich die Kinder und Jugendlichen bewähren und ihre Leistungen in die Bewertung der Gesamtleistung einbringen können.

5. Der heutigen Schule ist die Aufgabe übertragen, durch Notengebung Zugänge zu weiterführenden Bildungswegen und zu gesellschaftlichen Chancen zu eröffnen. Leistungserhebung darf sich jedoch nicht auf diese gesellschaftliche Steuerungsaufgabe reduzieren; sie muss auch dem einzelnen Schüler in seiner je eigenen Lerngeschwindigkeit gerecht werden.

[...] Vielmehr muss die Schule mit dieser Selektions- und Steuerungsaufgabe pädagogisch, d.h. zum Wohle der SchülerInnen umgehen. [...] Darüber hinaus muss die Schule mehrere Möglichkeiten anbieten, Abschlüsse und damit gesellschaftliche Zugänge zu erlangen; sie muss „Spätentwicklern“ oder SchülerInnen, die in gewissen Phasen besondere Schwierigkeiten und Blockaden haben, eine zweite und dritte Chance eröffnen, um so die Selektionsmechanismen zu relativieren.

6. Die Qualität der Lernleistungen hängt eng mit der Qualität des Unterrichts zusammen. Leistungsmessung und Unterrichtsevaluation sind deshalb aufeinander verwiesen.

Heutige Lehrpläne [...] haben nicht nur das Lernprodukt im Blick, sondern ebenso den Lernprozess; auch [...] soziale, emotionale und methodische Kompetenzen sollen angebahnt werden; [...] Im Religionsunterricht sollen die SchülerInnen [...] lernen, christlichen Glauben

Kinder sind nicht unsere Zukunft; sie sind Kinder und allein deshalb wertvoll.

Aus der Fachtagung „Kirche und Bildung, Profilierungschancen von Schulen in kirchlicher Trägerschaft“

auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und ihr Leben im Horizont dieses Glaubens zu deuten. [...] Nur dann, wenn diese Lernweisen im Unterricht eingeführt, geübt, wenn mit ihnen Erfahrungen gemacht wurden, können auch diesbezügliche Leistungen erwartet und schließlich auch erhoben werden.

7. Vieles kann gemessen werden. Manches kann nicht gemessen werden. Nicht alles darf gemessen werden.

Schon der Synodenbeschluss zum Religionsunterricht (Würzburg 1974) hat betont, dass Leistungsbewertung und Notengebung „im Fach Religion unabhängig von der Glaubensentscheidung der Schüler erfolgen muss“, denn die christliche Botschaft ist ein Angebot, dessen Annahme auf einer freien Entscheidung beruht. [...]

8. Leistungsmessung, Beurteilung und Notengebung stehen unter dem Anspruch, objektiv und gerecht zu sein. Gleichwohl zeigt sich in der Schule, dass Objektivität und Gerechtigkeit immer nur angestrebt werden können. Ziffernnoten und Wortgutachten haben dabei ihre je eigene Bedeutung.

[...] Und auch Gerechtigkeit ist nicht immer so deutlich auszumachen, wie es oft zunächst den Anschein hat. [...] denn Lernbiographien sind immer Lernschicksale, die mit Lebensschicksalen zusammenhängen. Will die Leistungserhebung auch den einzelnen SchülerInnen gerecht werden, kann sie hiervon nicht absehen. [...]

9. Im Mittelpunkt des Religionsunterrichts steht das religiöse Lernen. Leistungserhebung richtet sich auf dieses Zentrum aus, sie ist jedoch nicht dieses Zentrum selbst.

Ein Unterricht, bei dem sich alles nur noch um die Note dreht, verfehlt sein Ziel. [...] Schule lebt auch wesentlich von der Außerkraftsetzung des Prüfens und Messens, wenn sich Lernende und Lehrende [...] auf die eigene Lust und Last des Lernens einlassen. Im Zentrum des Religionsunterrichts steht das religiöse Lernen: die Ermöglichung religiöser Erfahrung, die Begegnung mit Glaube und Religion und ihr Verständnis auf dem Hintergrund heutigen Wahrnehmens und Denkens, [...] ■

Marion Schöber, Kiel/Bordesholm

Vorsitzende des Deutschen Katecheten-Vereins e.V.

Dieses Diskussionspapier geht zurück auf ein Votum des DKV-Vertretertages im April 2003 in Bad Honnef, einen Beitrag zur Problematik der Leistungsmessung und Notengebung im Religionsunterricht zu erstellen.

Die soziale und die emotionale Komponente sind nicht vom Lernstoff zu entkoppeln.

Dr. Monique Volman, Universität Nijmegen

Aus der Fachtagung „Kirche und Bildung, Profilierungschancen von Schulen in kirchlicher Trägerschaft“

Die Delegiertenversammlung der KED in NRW hatte am 20. September 2004 Stephan Chmielus (Generalvikariat Münster, Arbeitsstelle Schulbegleitung) zu Gast. Notizen von Dr. Barbara Balbach.

„Verbessern Bildungsstandards die Bildungsqualität?“

Die Einführung von Bildungsstandards und Kernlehrplänen ist eine Konsequenz nach PISA.

Gerade in den Tagen vor der Veranstaltung wurden in den Medien Ergebnisse der neuesten OECD-Studie gemeldet. Die Kritik am deutschen Schulwesen fällt wieder einmal hart aus. Der Schule wird eine verkrustete Struktur, der Lehrerschaft geringe Flexibilität und ihr hohes Durchschnittsalter vorgeworfen. Allerdings sind die Daten der Studie bereits drei Jahre alt und in diesen Jahren haben die Bildungspolitiker als Konsequenz des schlechten Abschneidens bei PISA und TIMSS erhebliche Reformanstrengungen unternommen. Die Einführung von Bildungsstandards und Kernlehrplänen ist eine solche Konsequenz. Denn eines ist allen Ländern, die in diesen Studien gut abgeschnitten haben, gemeinsam: es gibt verbindliche Leistungserwartungen bei großen schulischen Freiräumen und regelmäßiger Rechenschaftslegung.

In NRW sind die Bildungsstandards der KMK durch die Kernlehrpläne für die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch vom kommenden Schuljahr an verbindlich. Mit der Praxis landesweiter Lernstandserhebung beginnt man bereits im ersten Halbjahr des laufenden Schuljahres. So sind im vierten Schuljahr Lernstandserhebungen von 90-minütiger Dauer in den Fächern Deutsch und Mathematik und im 9. Jahrgang in Deutsch, Englisch und Mathematik vorgesehen. Die ersten teilzentralen Abschlussprüfungen am Ende der 10. Klasse sind für 2006 vorgesehen. Teilzentrale Abiturprüfungen wird es im Schuljahr 2006/07 in allen schriftlichen Fächern geben.

Als Ziele der zentralen Lernstandserhebungen werden angegeben:

Die Ziele ...

- Vergewisserung einer Schule über die eigene Wirksamkeit
- Feststellung des Förderbedarfs für Schülergruppen und (eingeschränkt) einzelne Schülerinnen und Schüler
- Stärkung der diagnostischen Kompetenz von Lehrkräften
- Orientierungshilfe bei der Leistungsbewertung und bei Schullaufbahnentscheidungen
- Weiterentwicklung des Unterrichts im schulischen Handlungsrahmen
- Unterstützung der Umsetzung der neuen Kernlehrpläne
- Informationsgewinnung zur bildungspolitischen Steuerung
- Identifikation von Schulen mit unbefriedigender Wirksamkeit im Hinblick auf externe Interventions- und Unterstützungsmöglichkeiten

Im Frühjahr hatten sich beim Münsterschen Gespräch katholische Erziehungswissenschaftler mit der Thematik befasst. Aus ihrer Sicht

wurde angemerkt, dass sowohl internationale Tests und nationale Lernstandserhebungen, als auch die „Bildungsstandards“ der KMK nicht das treffen, was traditionell unter dem Begriff Bildung verstanden wird. Sie formulieren lediglich schulische Leistungsstandards, die in bestimmten Fächern zu bestimmten Zeiten erreicht werden sollen. Leistung ist eine notwendige, keine hinreichende Bedingung für Bildung. Bildung setzt sich nicht aus einer Vielzahl sachbezogener Kompetenzen zusammen, sondern bedeutet Identität, Authentizität und Autonomie der Person. Bildung ist also etwas sehr Individuelles, das sich nicht an objektivierten Standards vergleichend messen lässt.

Bildung bedeutet Identität, Authentizität und Autonomie der Person.

Da Leistung eine Voraussetzung für Bildung darstellt, sind die Schulen in katholischer freier Trägerschaft in NRW übereingekommen, sich an der Durchführung von Lernstandserhebungen in ihren Schulen zu beteiligen. Sie sehen darin eine Chance, sich dem allgemeinen Qualitätsvergleich zu stellen, andererseits aber die Gestaltungsspielräume freier Schulen stärker zu nutzen. Gerade die Kernlehrpläne ermöglichen ausdrücklich eine didaktisch-methodische Freiheit der Unterrichtsgestaltung. Sie bieten die Möglichkeit Formen von Binnendifferenzierung und individualisiertem Lernen zu entwickeln und inhaltliche Freiräume zur wertorientierten Erziehung zu nutzen. Letztlich ist auch ein Aufbruch in eine neue oder andere Zeit- und Raumgestaltung möglich, denkbar und womöglich sogar nötig. Im Zusammenhang der Erfordernisse, die sich aus der Verkürzung der Schulzeit zum Erreichen der allgemeinen Hochschulreife ergeben werden, sind bei der künftigen Profilierung katholischer Schulen auch neue Formen ganztägigen Lernens zu erproben.

... eine andere Zeit- und Raumgestaltung ...

Als Modellschule wurde die Bodenseeschule in Friedrichshafen aus dem Film „Treibhäuser der Zukunft“ von Reinhard Kahl vorgestellt. Sie arbeitet als Ganztagschule mit integrativem und altersübergreifendem Unterricht. Ihr Beispiel macht deutlich, dass katholische Schule ein deutlich wahrnehmbares Profil entwickeln kann, in dem sich angenehmes Lernklima mit gutem Erfolg verbindet. ■

Lernstandserhebungen in den Klassen 4 und 9

Ab dem Schuljahr 2004/2005 werden zentrale Lernstandserhebungen (Vergleichsarbeiten) eingeführt. Lernstandserhebungen werden jährlich in den Grundschulen im ersten Halbjahr der Klasse 4 in den Fächern Deutsch und Mathematik sowie in den Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen im ersten Halbjahr der Klasse 9 in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik durchgeführt. Der Erlass regelt die Durchführung der Lernstandserhebungen in den Schulen sowie den Umgang mit den Ergebnissen.

Weitere für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Lernstandserhebungen notwendige Informationen erhalten die Schulen per Schulmail bzw. Dienstpost. Weiter wird auf den umfangreichen Informationsbereich zur Standardsicherung auf dem Bildungsserver learn:line verwiesen (www.learn-line.nrw.de/angebote/standardsicherung).

Mit Einführung der Lernstandserhebungen entfällt die Verpflichtung zu Parallelarbeiten in den Klassen 3 und 10. Um im Hinblick auf die Lernstandserhebungen sowie die geplanten Abschlussprüfungen sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrkräfte zu entlasten, kann die Zahl der Klassenarbeiten in den Klassen 9 und 10 um je eine Klassenarbeit pro Unterrichtsfach verringert werden.

Wie lässt sich die Qualität des Unterrichts überprüfen?



Manfred Degen
(SPD)

Die wenig schmeichelhaften Ergebnisse der internationalen Vergleichsuntersuchungen von Schülerleistungen bei TIMSS, PISA und IGLU haben jetzt auch in Deutschland zu der Erkenntnis geführt, dass Leistungserwartungen verbindlich festgelegt und die erreichten Ergebnisse systematisch überprüft werden müssen. Inzwischen wurde von der Kultusministerkonferenz die Entwicklung von Bildungsstandards, Kernlehrplänen und Lernstandserhebungen vereinbart. Der Landtag von Nordrhein-Westfalen hat auf Antrag der Regierungskoalition diese Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätskontrolle, verbunden mit der Verpflichtung zum Aufbau eines Unterstützungssystems für die Schulen, beschlossen. Im Mittelpunkt aller Bemühungen steht dabei die Verbesserung der Unterrichtsqualität.

Bisher wurde die Qualität des Unterrichts – wenn überhaupt – anhand der Ergebnisse wahrgenommen, die als Schülerleistungen zensiert wurden. Zukünftig werden systematische Lernerfolgsüberprüfungen dazu führen, dass einerseits zusätzlicher Lern- und Förderbedarf von einzelnen Schülerinnen und Schülern ermittelt wird, und andererseits auch Rückschlüsse auf die Qualität des von Lehrern erteilten Unterrichts ermöglicht werden. Durch diese interne Evaluation werden das System Schule und alle am Lernprozess Beteiligten auf den Prüfstand gestellt. Die Vergleichbarkeit der erreichten Leistungen wird außerdem durch ein System externer Überprüfungen durch so genannte Schulinspektionen wahrgenommen.



Bernhard Recker
(CDU)

Jahrelang hat Rot-Grün diese Forderung der CDU abgelehnt. Lange nach PISA beginnt in NRW eine Diskussion über Qualität – andere Länder haben sie schon lange verwirklicht. Bildungsexperten bestätigen, dass die Unterrichtsqualität ausschlaggebend für das Abschneiden bei Vergleichsstudien ist. Flächendeckend integrierte Schulsysteme zu errichten, wie es grüner Wunschtraum ist, wird bei gleich bleibender Unterrichtsqualität zur Bildungskatastrophe führen. Als Antwort hilft nur ein klarer Maßnahmenkatalog: schulformbezogene Lehrerbildung mit mehr Praxisanteilen und verstärkter Ausbildung der Diagnosekompetenz, mehr Unterricht durch Ausweitung der Stundentafel, Lernstandserhebungen in den Klassen 3, 7 und 9, schulformbezogene Bildungsstandards, zentrale Abschlussprüfungen und ein funktionierendes

Qualitätsmanagement durch interne und externe Erfolgskontrolle. Wir brauchen ein unabhängiges Institut für Qualitätsentwicklung und -management. Wer auf die Idee kommt, die Soester Bildungsideologen mit der Weiterentwicklung der nordrhein-westfälischen Schulqualität zu betrauen, hat PISA immer noch nicht verstanden. Landesvorgaben dürfen nicht durch Landesinstitute überprüft werden. Das alleinige Untersuchen nützt aber den Betroffenen nichts, wenn nicht entsprechende Mittel zur Förderung zur Verfügung gestellt werden – hier versagt die Landesregierung komplett.

Grundsätzlich gilt: Nur mit hochwertigem Unterricht können die Bildungsziele erreicht werden. Er steigert die Lernmotivation, stärkt die Disziplin und senkt die Abwesenheitsrate. Die Qualität des Unterrichts ist die entscheidende Voraussetzung für die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen. Deshalb müssen sich Lehrer und Schüler daran messen lassen, welchen Beitrag sie leisten, um zu optimalen Unterrichtsergebnissen zu kommen.

Dafür sind aus Sicht der FDP klare und detaillierte Bildungsstandards (Wissen und Kompetenzen) notwendig. Die müssen jahrgangswise für jede Schulform festgelegt werden. Daran anschließen sollte sich eine systematische Überprüfung der Unterrichtsergebnisse über die gesamte schulische Laufbahn hinweg: von der Grundschule über den Wechsel auf die weiterführende Schule bis zur Erlangung der einzelnen Schulabschlussarten.

Die Objektivität im Überprüfungsverfahren kann gewährleistet werden, wenn landesweit einheitliche Prüfungsanforderungen festgelegt werden. Die Korrektur der Prüfungen muss anonym und schulextern erfolgen. Eine Betrachtung der erzielten Ergebnisse eines Schülers und einer Lerngruppe über einen längeren Zeitraum hinweg lässt solide Rückschlüsse auf die zugrunde liegende Unterrichtsqualität zu.

Wichtig ist es daher, dass Leistungsergebnisse von Klassen und Schulen regelmäßig im Rahmen eines Schulrankings anonymisiert veröffentlicht werden. Nur so entsteht der notwendige Ansporn, mit dem vorhandene Defizite abgestellt und die Unterrichtsqualität kontinuierlich verbessert werden können.

Die Qualität ist das A und O in unseren Schulen. Deshalb muss sich die Bildungspolitik immer an der Verbesserung der Unterrichtsqualität orientieren. Zurzeit befinden wir uns in einem Prozess der Umorientierung: weg von einer Steuerung über detaillierte Vorgaben in Lehrplänen und hin zu einer Steuerung, die sich am Ergebnis orientiert. Das heißt, die Schulen bekommen mehr Freiheit, um ihre Bildungsziele zu erreichen, das Ergebnis wird aber (teil-)zentral überprüft. Gute Schulen kann man nicht verordnen. Sie werden vor Ort gestaltet.

Erstmals werden in diesem Herbst Lernstandserhebungen in der vierten und in der neunten Klasse durchgeführt. Dies erfolgt an allen Schulen aller Schulformen gleichermaßen, weil es wichtig ist, einen realistischen Blick dafür zu bekommen, welche Kompetenzen wo und in welchem Umfang erworben wurden. Lernstandserhebungen sind als Diagnose-Instrumente angelegt. Sie geben Auskunft, welche Förderung die Schülerinnen und Schüler brauchen. Da sie die Ergebnisse der einzelnen Klassen vergleichbar machen – natürlich unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedingungen, unter denen Lehrerinnen und Lehrer arbeiten – geben sie auch Auskunft über die Unterrichtsqualität. Wichtig für gute Lernergebnisse sind aber auch Fragen des Schulklimas und der Schulkultur, die zur Zufriedenheit der Lernenden und Lehrenden beitragen. Auch hier gilt der Grundsatz: Wir müssen unsere Schulen zu Häusern des Lernens und Lebens weiterentwickeln.

aus: Landtag intern 9/2004



Ralf Witzel
(FDP)



Sylvia Löhrmann
(GRÜNE)

Eine Pressemitteilung und was „die Medien“ daraus machen ...

Sitzenbleiben nützt den Schülern

Wer eine Klasse wiederholt, hat gute Chancen, einen besseren Schulabschluss als vergleichbare Mitschüler zu erreichen, die immer versetzt wurden. Dies zeigt eine Untersuchung des RWI, die Daten von mehr als 2.500 ehemaligen Schülern der Geburtsjahrgänge 1961 bis 1973 auswertet. Bisher nicht untersucht wurde hingegen, wie wirksam im Vergleich Alternativen wie beispielsweise spezieller Förderunterricht sind.

Das Wiederholen einer Klasse wirkt sich positiv bezüglich des später erzielten Schulabschlusses aus. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI). Sie verwendet Daten aus dem so genannten „Junge-Erwachsenen-Längsschnitt“, in dessen Rahmen 18–29 Jährige aus Ost- und Westdeutschland 1991, 1993 und 1995/1996 rückblickend zu ihrer Schullaufbahn befragt wurden. Es zeigt sich, dass „Sitzenbleiber“ durchschnittlich eine um fast 50 Prozent höhere Chance haben, einen höheren Bildungs-

abschluss zu erreichen als vergleichbare Mitschüler, die immer versetzt wurden. Das Risiko, die Schule mit einem niedrigen Bildungsabschluss zu beenden,

Sitzenbleiber kommen weiter

Essen • Sitzenbleiber bringen es weiter als Klassenkameraden, die stets versetzt werden. Laut statistischer Studie des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung haben Sitzenbleiber eine 50 Prozent höhere Chance, einen höheren Schulabschluss zu erreichen. Gründe dafür sind unbekannt.

den, ist für diese Gruppe circa 26 Prozent niedriger. Untersucht wurde die ursächliche Beziehung zwischen Sitzenbleiben und Schulabschluss. Dabei wurden durch ein geeignetes ökonometrisches Verfahren Verzerrungen zwischen Wiederholern und Nicht-Wiederholern beseitigt.

Da die verwendeten Daten keine Informationen darüber enthalten, wie sich die Nichtversetzung auf das individuelle Verhalten der Schüler ausgewirkt hat, ist keine Aussage möglich, worauf der Erfolg der Nichtversetzung letztlich beruht. Denkbar ist, dass die „Sitzenbleiber“ ihr Verhalten ändern. Möglich ist aber ebenso, dass zusätzliche Nachhilfekurse oder andere unterstützende Maßnahmen zum größeren Schulerfolg beitragen.

Wirksamkeit von Alternativen ist bisher nicht untersucht

Wie die Untersuchung zeigt, profitiert der typische Schüler von seiner Nichtversetzung, es handelt sich dabei also um eine positiv zu bewertende Maßnahme. Dies heißt jedoch nicht, dass Alternativen – wie spezielle Nachhilfekurse, die in anderen Ländern statt der Nichtversetzung üblich sind – nicht zu den gleichen Ergebnissen führen können, möglicherweise sogar zu geringeren Kosten. Um dies herauszufinden, müssten parallel alternative Maßnahmen eingeführt und deren Wirkung wissenschaftlich evaluiert werden.

Pressemitteilung des RWI, 6. September 2004

aus:
Münstersche
Zeitung,
7. September
2004

Umgang mit schlechten Noten – Grundschüler nehmen Zensuren persönlich

Kinder reagieren auf schlechte Schulnoten sehr unterschiedlich. Manchen scheinen sie egal zu sein, andere wiederum sind frustriert, wenn es in der Schule nicht so läuft. Gleichgültigkeit etwa kann eine Abwehrreaktion sein, wie die Zeitschrift „Familie&Co.“ schreibt. Sie werden als Strategie eingesetzt, um sich nicht mit schlechten Schulnoten und ihren Konsequenzen auseinander setzen zu müssen. Eltern sollten sich hier in Geduld üben. Druck würde die Abwehrreaktionen nur verstärken. Sie sollten ihren Unmut sachlich zum Ausdruck bringen und ihrem Sprössling sagen, dass diese Einstellung nichts bringt.

Vor allem Grundschüler, für die Zensuren etwas Neues sind, verwechseln Schulnoten oft mit Sympathie und Antipathie des Lehrers. Sie verstehen nicht, dass die Zensur von ihrem Lern-Einsatz abhängt. In so einem Fall sollten Eltern ihr Kind für gute Zensuren loben. Bei schlechten Noten geben sie dem Kind am besten eine ehrliche Einschätzung seiner Leistungen.

Manche Schüler verzweifeln an ihren schlechten Leistungen und verlieren so den Spaß am Lernen. Sie fühlen sich als Versager und werden immer handlungsunfähiger. Eltern dürften von solchen Kindern daher nur Schulnoten verlangen, die sie auch wirklich schaffen können, betonen die Experten. Jeder Lernfortschritt sollte mit einem Lob honoriert werden.

Grundschüler verwechseln Schulnoten oft mit Sympathie und Antipathie des Lehrers.

Blockaden aufgebaut

Außerdem gibt es Schüler, die sich selbst so unter Druck setzen, dass sie dadurch Lernblockaden aufbauen. Das führt häufig dazu, dass sie wesentlich schlechter in der Schule abschneiden, als es eigentlich ihren Leistungen entspricht. Wenn diese Kinder eine schlechte Zensur bekommen, sollten die Eltern versuchen, die Gründe dafür zu finden. ■

aus: Münstersche Zeitung, 7. August 2004

Vorbilder im TV sind fragwürdig

Fernsehkonsum von Kindern erschwert die Erziehungsbemühungen ihrer Eltern. „Kinder lernen durch Imitation. Und was sie im Fernsehen zu sehen bekommen, ist oft nicht als Vorbild geeignet“, sagt Eiko Jürgens, Schulpädagoge an der Uni Bielefeld. Gewalt werde im TV häufig als ganz alltäglich dargestellt. „Niemand wird zum Mörder oder Gewalttäter, nur weil er so etwas im Fernsehen sieht“, betont Jürgens, „aber Gewaltdarstellungen können enthemmend wirken.“ Eltern sollten versuchen, ihre Kinder für andere Freizeitaktivitäten zu interessieren. Problematisch sei vor allem, dass Gewalt im Zusammenhang mit Unterhaltung gezeigt werde. ■ *dpa*

Irmgard Meurer, Schulleiterin der Katholischen Hauptschule Neuwerk, Mönchengladbach, Bistum Aachen

Innere Differenzierung und Integration – Arbeit an einer katholischen Hauptschule

Jeder Mensch ist einzigartig und von Gott gewollt, so wie er geschaffen ist, mit seinen individuellen Talenten, Stärken und Schwächen. Gleichmacherei ist fehl am Platz. Ebenso die Ansicht, jeder könne das Gleiche auf die gleiche Weise lernen.



Manche Mädchen und Jungen laufen Gefahr, ihr Selbstbewusstsein und die Lust am Lernen zu verlieren, weil sie kognitiv nicht mithalten können. Es ist dann oft eine Freude zu erleben, wie solche Kinder bei uns wieder „aufblühen“. Das aber passiert nicht von selbst, sondern ist Folge eines schlüssigen Bildungs- und Erziehungskonzeptes an unserer Schule, sie ist eine katholische Hauptschule.

Zentrales Anliegen ist dabei die Stärkung der Sozialkompetenz und der Wertevermittlung in der Alltagsarbeit der Schule. Bildungsarbeit bedeutet für uns eine enge Verzahnung von Erziehung, Wertevermittlung und Wissensvermittlung. Erziehung und Bildung geschieht dabei auf der Grundlage der Werte, die im katholischen Bekenntnis wurzeln.

Innere Differenzierung trägt den individuellen Begabungen Rechnung

Kleine Eingangsklassen – ca. 20 Mädchen und Jungen in jedem 5. Schuljahr – Klassenlehrerprinzip und Teamarbeit helfen uns, die Kinder da abzuholen, wo sie stehen und sie in ihrer personalen Ganzheit zu erziehen und zu fördern. Durch klar definierte Unterrichtsgrundsätze wie Differenzierung, Verstehen durch praktisches Tun und Anschauung, Förderung durch Übung sowie der Hinführung zu eigenverantwortlichem Lernen werden Schülerinnen und Schüler motiviert, ihre individuellen Leistungsmöglichkeiten auszuschöpfen. Die zusätzliche Leistungsdifferenzierung in den Fächern Englisch und Mathematik ab

Klasse 7 sowie zahlreiche Angebote im Wahlpflichtunterricht (musische Fächer, Sport Technik, Hauswirtschaft und Naturwissenschaften) fördern verstärkt individuelle Begabungen und erhöhen die Leistungsbereitschaft. Ab Klasse 8 ist dann die Berufsorientierung ein deutlicher Schwerpunkt. Durch das Fach Arbeitslehre, durch zwei dreiwöchige Berufspraktika und durch kontinuierliche individuelle Beratung werden Schülerinnen und Schüler,



aber auch Eltern darauf vorbereitet, den richtigen Schritt in die berufliche oder schulische Zukunft zu tun.

Je nach Qualität des Hauptschulabschlusses nach Klasse 9 werden die Schülerinnen und Schüler in Klasse 10 Typ A auf den Abschluss der Sekundarstufe I (Hauptschulabschluss nach Klasse 10) oder in Klasse 10 Typ B auf die Fachoberschulreife vorbereitet.



Glaubensorientierung zu geben ist Anliegen unserer Schulgemeinde. Schulgebet und wöchentliche Schulgottesdienste, gestaltet von je einer Klassengemeinschaft, sind bei uns selbstverständlich.

Unterstützt werden Kollegium, Schüler und Eltern dabei durch vielfältige Angebote unseres Schulseelsorgers. Er leitet die wöchentlichen Gottesdienste, führt Meditationen im Advent und in der Fastenzeit durch, bietet Kennenlertage, Frühschichten, Fußwallfahrten, Berufsanfängerseminare für Zehntklässler sowie individuelle seelsorgliche Beratung an.

Unsere Erziehungsarbeit wird in hohem Maße unterstützt von einer Sozialpädagogin als Ganztagskraft. Sie vermittelt und hilft Schülern, Eltern und Lehrern bei der Bewältigung von Problemen im schulischen und häuslichen Umfeld. Sie bietet neben der kontinuierlichen Unterstützung am Vormittag Schüler- und Elternsprechstunden an und macht offene Gruppenangebote für Schüler im Freizeitbereich.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Schule ist die Integration Körperbehinderter. 21 behinderte Mädchen und Jungen sind in unsere Klassen integriert und haben mit Unterstützung zweier Sonderschullehrerinnen die Chance, im Miteinander mit Nichtbehinderten zu lernen und den Hauptschulabschluss oder die Fachoberschulreife zu erlangen.

Durch soziale Aktionen vielfältiger Art stärken wir zusätzlich die Sozialkompetenz. So führen wir jedes Jahr zu Sankt Martin eine Lebensmittelsammlung für eine Nichtsesshafteneinrichtung durch. Solidaritätswanderungen helfen Kindern in Not und einer Partnerschule in Paraguay.

Zahlreiche Arbeitsgemeinschaften wie Chor, Schülerzeitung, Fußballmannschaften, Schulband, Gitarrenkurse und Schultheater bereichern das Schulleben und bieten Gelegenheit, individuelle Begabungen auszuprobieren und zu entwickeln.



Für Mädchen und Jungen, die am Nachmittag nicht von ihren Eltern betreut werden können, gibt es eine Nachmittagsbetreuung. Neben Spiel- und Beschäftigungsangeboten unter Anleitung von Erzieherinnen können hier auch Hausaufgaben erledigt werden.

**Besonderheiten
unserer
katholischen
Bekenntnisschule**

**Integrativer Unterricht
fördert die
Benachteiligten**

**„Ganztags“ muss
auch sein**

Wer noch mehr über unsere Schule erfahren möchte, findet uns im Internet unter www.khs-neuwerk.de. ■

VBE begrüßt Steinbrücks Vorstoß zu integriertem Schulsystem

Der Verband Bildung und Erziehung begrüßt es, dass sich Ministerpräsident Peer Steinbrück für die Weiterentwicklung des Schulsystems offen zeigt.

Es ist aber wichtig, dass ein neues Schulsystem in einem offenen gesellschaftlichen Dialog entwickelt wird. Vor allem muss deutlich werden, dass mit einem stärker integrierten Schulsystem nicht die bestehende Gesamtschule gemeint sein kann.

Ein neues Schulsystem – ganz gleich, wie es aussieht – muss sich daran messen lassen, wie weit es Chancengerechtigkeit verwirklicht.

Ein neues Schulsystem muss sich daran messen lassen, wie weit es Chancengerechtigkeit verwirklicht.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten, so der Verband, decke sich mit den Ergebnissen der Schulstrukturumfrage des VBE, bei der 69,8 Prozent der mehr als 1.400 befragten Lehrerinnen und Lehrer das bestehende viergliedrige Schulsystem abgelehnt hatten. Die Befragten haben sich mehrheitlich für eine längere gemeinsame Schulzeit ausgesprochen. 52,4 Prozent haben eine gemeinsame Schulzeit von sechs Jahren, mehr als 22 Prozent eine gemeinsame Schulzeit von acht bzw. zehn Jahren gefordert.

Die VBE-Landeskonferenz hatte sich im November 2003 ebenfalls dafür ausgesprochen, mittelfristig eine gemeinsame Schule für alle bis Klasse 10 zu entwickeln und die Landesregierung aufgefordert, ein entsprechendes neues Strukturmodell zu entwickeln. Dieses muss aber die Förderung sowohl der leistungsschwachen als auch der leistungsstarken Schülerinnen und Schüler gewährleisten sowie durch ein vielfältiges Bildungsangebot unterschiedlichster Professionen den verschiedenen Begabungen Rechnung tragen. Für ein stärker integriertes Schulsystem können wir von den skandinavischen Ländern lernen – sowohl in Bezug auf Lerngruppengrößen, die verschiedenen Professionen wie Lehrer, Sozialpädagogen, Psychologen etc. als auch auf die Verzahnung der Lehrer-Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Entscheidend für den VBE ist zudem, dass die Diskussion um ein neues Schulsystem den Elementarbereich als erste Stufe des Bildungssystems mit in den Blick nimmt. Ein stärker integriertes Schulsystem darf ferner nicht zur Installierung von Mammutsystemen führen, sondern die neue Schule muss ein breites Bildungsangebot wohnortnah anbieten.

Der VBE wird nicht zulassen, dass die Diskussion um ein neues Schulsystem dazu führt, von den vielfältigen Problemen der aktuellen Schulpolitik, die von der personellen Ausstattung über die Lehrerbildung bis hin zur Lehrerfortbildung reichen, abzulenken. ■

aus: Schule heute 4/2004

Katholisches Profil muss sich in erster Linie im Unterricht zeigen, nicht in Konzepten, die neben dem Unterricht her oder parallel dazu verlaufen.

Aus der Fachtagung „Kirche und Bildung, Profilierungschancen von Schulen in kirchlicher Trägerschaft“

Ganztags dann aber : Schule

Grundsätzliche Anmerkungen

Die Bildung der nachwachsenden Generation ist ein zentrales Thema in der öffentlichen Diskussion. Bildung entscheidet über die Zukunft unserer Kinder und über ihre Chancen in der Gesellschaft.

Schulen sind beim Erwerb von Bildung die wesentliche Institution. Zur Zeit wird die Einrichtung von Ganztagschulen heftig diskutiert. Offenbar stoßen schulische Ganztagsangebote in ihren verschiedenen Formen auf erhöhten gesellschaftlichen Bedarf.

Viele Eltern hoffen, dass Schülerinnen und Schüler einer Ganztagschule **zusätzlich gefördert** werden können. Bildungspolitiker erwarten, dass durch die Ausweitung von Ganztagsangeboten bessere Resultate bei internationalen Vergleichsuntersuchungen wie z.B. der PISA-Studie erzielt werden können. Erhofft wird auch, dass Kinder aus eher bildungsfernen Schichten zu besseren Abschlüssen geführt werden und so mehr Chancengerechtigkeit erreicht wird.

Die verstärkte Einrichtung von Ganztagschulen soll auch den Familien helfen, **Berufstätigkeit und Kindererziehung** miteinander zu verbinden. Angesichts der zunehmenden Mobilität bei der Arbeitsplatzsuche sowie des Bedarfs Alleinerziehender stellt die Ganztagschule eine wichtige und oft unverzichtbare Hilfe dar. Sie unterstützt durch ein verlässliches, ausgedehntes und zeitlich beschreibbares Angebot die Erziehungs- und Betreuungsarbeit der Familie.

Die Ganztagschule kann aber die elterliche Erziehungsarbeit nicht ersetzen. Sie darf auf keinen Fall elterliche Rechte und Pflichten einschränken. Schulpolitik darf nicht zum Instrument der Familienpolitik werden, die elterliche Verantwortung zu ersetzen sucht.

Eine Schule ist überfordert, wenn sie neben ihrer Bildungs- und Ausbildungsarbeit die Funktion eines Hortes übernehmen soll. Einrichtungen der Jugendhilfe (wie z.B. Horte) sind daher als bewährte Orte pädagogischer Förderung aufrecht zu erhalten, sie können nicht durch schulische Einrichtungen ersetzt werden.

Die Ausweitung der Tagesschulzeit, aber auch Schul- und Aufenthaltsräume, die zum Lernen motivieren, bieten grundsätzlich günstige Rahmenbedingungen für eine angemessene Förderung von Kindern und Jugendlichen. Allerdings ist allein über schulstrukturelle, bauliche und



atmosphärische Veränderungen noch keine nachhaltige Verbesserung der schulischen Bildung zu erreichen. Dazu bedarf es einer qualifizierten pädagogischen Reflexion, einer **Didaktik, die zwischen Unterricht und Ganztagsveranstaltungen abgestimmt ist**, sowie überzeugender Förderkonzeptes, das auf die einzelne Schule hin entwickelt ist.

Deshalb darf der Begriff „Ganztagsschule“ nur für Schulen verwendet werden, an denen alle Schülerinnen und Schülern **nach einem integrierten pädagogischen, didaktischen und organisatorischen Konzept** ganztägig unterrichtet werden. Davon zu unterscheiden sind Schulen mit Ganztagsangeboten und solche mit Ganztagsbetreuung, die zum Unterricht hinzukommt. Beide Angebote erreichen in aller Regel nur einen Teil der Schülerschaft.

Unter dem Gesichtspunkt der **bestmöglichen Förderung des einzelnen Kindes** ist die Einrichtung von Ganztagsschulen einer Einrichtung von Ganztagsbetreuung bzw. der Erweiterung von Ganztagsangeboten vorzuziehen, wenn diese auch einen wertvollen Beitrag zur Entlastung der Familien leisten können.

Wenn Ganztagsschulen eingerichtet werden, müssen sie unter den Aspekten der Qualität von Schule, vor allem aber unter den Aspekten einer verbesserten Förderung unter der Obhut von pädagogisch professionellem Personal, nach einem integriertem Konzept und in einem räumlichen Rahmen organisiert werden, in dem Lernen und Leben möglich sind. Landesweit sollten Ganztagsschulen in einem Umfang bereitgehalten werden, der die Schulwege zumutbar und damit die Wahl zwischen Halbtags- und Ganztagsschule möglich macht. Dabei sollte qualitativer Ausbau den Vorrang vor quantitativem Ausbau haben.

Ganztagsschulen und Schulen mit Ganztagsangeboten bzw. -betreuung müssen zudem offen sein für die **Zusammenarbeit mit anerkannten Trägern der Jugendhilfe und für Jugendverbandsarbeit**. Das Kinder-Jugend-Hilfe-Gesetz (vergl. §11) verlangt ausdrücklich eine außerschulische Bildungsarbeit mit einer eigenen Qualität. Für die Bildungsarbeit der freien Jugendhilfe muss angemessener Raum geschaffen werden. Dabei müssen in der Kooperation zwischen Schulen und Jugendverbänden die Prinzipien der Freiwilligkeit, der Zweckfreiheit, der Selbst- und Mitbestimmung zum Tragen kommen. Um diesbezüglich Konzepte zu entwickeln und zu erproben, sind professionelle und finanzielle Ressourcen notwendig.

Merkmale eines solchen Schulkonzeptes

1. Integriertes pädagogisches Konzept
2. Kostenlos wie der übrige Schulbesuch
3. Angebot während der Unterrichtswochen, keine Ausdehnung auf die Ferienzeit

4. Kinder- und jugendorientierte Rhythmisierung von Unterricht und unterrichtsergänzenden Angeboten (z.B. 60 Minuten-Einheiten)
5. Optimierung der pädagogischen Beziehung von Schülern und Lehrern (z.B. Minimum 4 Unterrichtsstunden pro Fachlehrer und Klasse, Periodisierung des Stundenplans auf zwei Unterrichtswochen statt einer)
6. Formen der Mitbestimmung sind einzuüben und zu sichern.
7. Die Handlungsorientierung ist zu verstärken (z.B. Lernfelder, Projekte).

Schulpolitische Forderungen

- Die Ganztagschule soll in einem Umfang angeboten werden, dass sie von allen Schülern bei noch zumutbaren Wegen erreicht werden kann. Nur so haben Eltern und Schüler eine echte Wahlmöglichkeit zwischen Ganz- und Halbtagsschulen.
- Ganztagschulen sollen vorrangig qualitativ ausgebaut werden. Ein solcher Ausbau soll in jedem Falle Vorrang behalten vor einer quantitativen Fortentwicklung.
- Die Ganztagschule soll die Erziehungs- und Betreuungsarbeit der Familie durch ein verlässliches und zeitlich beschreibbares Angebot ergänzen und so zu einer partnerschaftlichen Kooperation zwischen Elternhaus und Schule beitragen.
- Die Ganztagschule soll zudem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern und der zunehmenden Mobilität bei der Arbeitsplatzsuche Rechnung tragen.
- Die Förderqualität der Schule muss sich, besonders im Blick auf sozial Benachteiligte, verbessern und den Zusammenhang zwischen sozialem Status und Bildungsmöglichkeiten auflösen helfen.
- Schüler mit besonderem Förderbedarf sollen – unter dem Aspekt der Integrationschancen – nicht ausschließlich an Ganztagschulen zusammengefasst werden.
- Die Jugendhilfe-Einrichtungen müssen ihre eigenständige und bewährte Arbeit fortsetzen können. So sind z.B. Horte als bewährte Orte pädagogischer Förderung aufrechtzuerhalten.

Zur Finanzierung

Die Finanzierung ist durch Bundesförderung, Länderförderung und Kommunenbeiträge zu gewährleisten. Die öffentliche Hand sollte für freie Schulträger Bedingungen schaffen, die ihnen die Errichtung von Ganztagschulen ermöglichen oder ihnen eine Beteiligung daran nahe legen.

Es kann auch über angemessene Beiträge der Eltern nachgedacht werden, sofern sie dazu wirtschaftlich in der Lage sind. ■

Der Text wurde erarbeitet im Sachausschuss „Schule und Erziehung“ und beschlossen von der Vollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Münster am 25. Juni 2004. Er kann als Flyer in der benötigten Stückzahl per E-Mail bei der Geschäftsstelle der KED in NRW, Münster angefordert werden (siehe Rückseite).



Christliche Feste neu entdecken

Ab Advent sind Familien eingeladen, sich unter dem Motto „Familien feiern Kirchenjahr“ mit einer oder zwei anderen Familien zusammenzutun und ein Jahr lang gemeinsam kirchliche Feste zu feiern. Sie erhalten dazu Anregungen und Informationen zu 24 ausgewählten Festen und Zeiten des Kirchenjahres, beginnend mit dem 1. Advent.

Und so kann es gehen

- Familien suchen sich unter Nachbarn, Verwandten, Freunden ein bis zwei weitere Familien bzw. alleinerziehende Väter oder Mütter mit Kindern im Vorschul- oder Grundschulalter, mit denen sie das Projekt zusammen erleben möchten.
- Die Familien benennen eine Ansprechperson, die im Laufe des Jahres die Broschüren mit Gestaltungsvorschlägen für den erweiterten Familienkreis zugeschickt bekommt.
- Der erweiterte Familienkreis bestimmt selbst, welche Feste gemeinsam gefeiert werden.
- An den Festtagen treffen sie sich zu Hause mit den anderen Familien und feiern gemeinsam.

So können Bildungsstätten, Pfarrgemeinden oder Kindertagesstätten unterstützen

- Bei der AKF können Prospekte zu „Familien feiern Kirchenjahr“ angefordert werden, die über das Projekt informieren. Sie können im Herbst werbend an junge Familien weitergegeben werden.
- Nach einem Familiengottesdienst kann das Projekt kurz vorgestellt werden.
- Es kann ein Elternabend zum Thema „Den Festen im Jahreskreis auf der Spur – christliche Feste neu entdecken“ veranstaltet werden, zu dem besonders Eltern von Kindergartenkindern eingeladen werden.
- Die Familien, die sich in einer Pfarrgemeinde am Projekt beteiligen, können zu einer Eröffnungsbegegnung eingeladen werden.

Wer kann mitmachen – und zu welchem Preis?

Eingeladen sind Familien mit Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter. Das Projekt wird von vielen Bistümern unterstützt. Die konkreten Bedingungen sind vor einer verbindlichen Anmeldung in den diözesanen Prospekten zu erfahren (Adresse s.u.).

Die Nähe Gottes neu entdecken

Was Menschen in ihren ersten Jahren, d.h. in ihrer Familie erleben, wirkt sich auf das ganze Leben aus. Dies bezieht sich auch auf das Feiern von (christlichen) Festen. Manche Eindrücke aus der Kindheit, die mit einem Fest in Zusammenhang stehen, prägen sich so stark ein, dass sie auch im hohen Erwachsenenalter unmittelbar abrufbar sind. Wer

könnte nicht erzählen, wie bei ihm zu Hause Weihnachten oder Ostern gefeiert wurde?

Das Feiern der christlichen Feste, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben, birgt eine innere Kraft zur intensiven Verkündigung der Glaubensinhalte. Voraussetzung ist, dass ihre innere Bedeutung wahrgenommen und erlebt wird. Dann kann im Feiern die kraft- und energispendende Nähe Gottes (wieder)entdeckt und das Leben von seinem schöpferischen und erlösenden Handeln her (neu) gedeutet und verstanden werden. ■

Information:

AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.,
Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,
Tel. 0228/371877, Fax 0228/8578147,
info@akf-bonn.de, www.akf-bonn.de
(bei Einzelbestellungen von Prospekten bitte frankierten Rückumschlag beilegen).

Der Lernstoff der Schule, die Fachkurricula, muss so eingerichtet sein, dass er sich in der Lebenswirklichkeit der Schüler wiederfindet.

Aus der Fachtagung „Kirche und Bildung, Profilierungschancen von Schulen in kirchlicher Trägerschaft“

Besseres Klima dank Schulkluft

Einheitliche Kleidung sorgt für ein besseres Sozialklima in Schulklassen. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung Gießener Unterrichtsforscher in acht Hamburger Schulklassen. Bei den Schülern/innen, die Schulkleidung trugen, sei unter anderem „höhere Aufmerksamkeit, ein höheres Empfinden von Sicherheit sowie ein generell niedrigerer Stellenwert von Kleidung“ beobachtet worden, teilte die Universität Gießen mit. Es wurden Schüler von zwei fünften Klassen, eine siebte und eine achte Klasse berücksichtigt. Ihre Ergebnisse wurden mit denen von Schülern verglichen, die eine Schule ohne Kleiderordnung besuchten. ■ *DW/FR*

Der „Geist“ der Schule muss sein: der Geist zur Befreiung, Geist der Freiheit, Geist zur Befähigung zur Freiheit.

Pater Mertes, Canisius-Kolleg

Aus der Fachtagung „Kirche und Bildung, Profilierungschancen von Schulen in kirchlicher Trägerschaft“

Arbeitsgemeinschaft der Eltern- pflegschaftsvorsitzenden an katholischen Schulen – AG EKatS

Das Bistum Münster gehört zu den größten Schulträgern freier katholischer Schulen in Deutschland. Im Verhältnis zur Bistumsgröße ist das Bistum Münster sogar das bedeutendste Schulbistum. Die KED im Bistum Münster kann sich seit einigen Jahren auf hohe und weiter zunehmende Akzeptanz an den katholischen Schulen in Trägerschaft des Bistums verlassen. Was bislang jedoch noch fehlte, war ein ordnungsgemäßes Eltern-Mitwirkungsorgan beim Schulträger. Diese Lücke wurde nunmehr geschlossen.

Die „Ordnung über die Mitwirkung im bischöflichen Schulwesen des Bistum Münster“ legt fest, dass „in Angelegenheiten des bischöflichen Schulwesens, die über den Bereich einer einzelnen Schule hinausgehen, [...] die Arbeitsgemeinschaft der Schulpflegschaftsvorsitzenden an den freien katholischen Schulen im Bistum beteiligt werden“ soll. Diese Arbeitsgemeinschaft war jedoch in den vergangenen Jahren nie einberufen worden. Zwei Ereignisse änderten das:



Sabine van der Poel

Im Zusammenhang mit der Einführung von „Kopfnoten“ (Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens) sowie mit der Veränderung der Ersatzschulfinanzierung Anfang 2004 in Nordrhein-Westfalen machte die KED in Münster deutlich, dass es notwendig ist, eine Arbeitsgemeinschaft der Elternpflegschaftsvorsitzenden an katholischen Schulen (AG EKatS) ins Leben zu rufen. Zum einen sichert es, dass die für die Erziehung der Kinder erstverantwortlichen Eltern im Zusammenhang mit erzieherischen Maßnahmen gehört werden. Zweitens verdeutlicht es, dass auf der politischen Bühne etwas zu bewegen ist, wenn sich die Eltern zu Wort melden – und sie sind schließlich auch Wähler.

So gelang es in der Frage der Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens – der KED Kurier hat darüber verschiedentlich berichtet –, entscheidende Veränderungen anzuregen. Aber vor allem machte die Veränderung der Ersatzschulfinanzierung deutlich, dass ohne Eltern keine Schule zu machen ist. In den nordrhein-westfälischen Bistümern sorgten die Eltern Anfang des Jahres für eine eindrucksvolle politische Demonstration, als sie mit Schülern und Lehrern vor dem Landtag unterstrichen, dass im Interesse der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft an Bildung nicht gespart werden darf.

Die Arbeitsgemeinschaft der Pflugschaftsvorsitzenden an Katholischen Schulen – AG EKatS – besteht aus jeweils zwei Elternvertretern der freien katholischen Schulen im Bistum Münster. Sie bildet für die bischöflichen Schulen ein formales Mitwirkungsorgan. Zu Vorsitzenden wurden Claudia Tennstedt vom Gymnasium St. Michael in Ahlen und Sabine van der Poel von der bischöflichen Gesamtschule Friedensschule in Münster gewählt. Beide haben von Anfang an Nähe zur KED gesucht und wurden auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung in den Vorstand der KED-Münster gewählt.

Die AG EKatS hat sich bereits in ihren letzten Treffen – sie trifft sich etwa dreimal im Schuljahr – als vitales und interessiertes wie kompetentes Beratungsorgan gezeigt. Die nächsten Termine und Themen stehen an: Welche Folgen hat die Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur für katholische Schulen? Welche Folgen ergeben sich für die Programmgestaltung der katholischen Schulen aus den Notwendigkeiten zentrale Lernstandserhebung und zentrale Abschlussprüfungen durchzuführen? Was tun, wenn sich die Refinanzierungssituation für freie katholische Schulen ändern sollte? Wie sind überhaupt die freien Schulen zu sichern und in ihrer Qualität zu entwickeln?



Claudia Tennstedt

Die Arbeitsgemeinschaft der Pflugschaftsvorsitzenden wird innerhalb der Hauptabteilung Schule und Erziehung des Bischöflichen Generalvikariates geschäftsführerisch und sekretariatstechnisch unterstützt. Sie hat zudem beschlossen, enge Verbindungen zu Schulleitern und Lehrern an den katholischen Schulen zu pflegen. So erhalten etwa die Schulleiter der bischöflichen Schulen die Beratungsprotokolle der AG EKatS zur Kenntnis. Denn: Schule lässt sich nur in gegenseitig vertrauensvoller Kooperation der an Erziehung beteiligten Eltern und Lehrer (ggf. SchülerInnen) gestalten – natürlich zusammen mit dem Schulträger.

Die Münsteraner scheinen auf einem guten Weg zu sein. ■

**Katholische Schulen können sich nicht damit begnügen,
die besseren staatlichen Schulen zu sein.**

*Aus der Fachtagung „Kirche und Bildung, Profilierungschancen
von Schulen in kirchlicher Trägerschaft“*

Lehrerbeleidigung – jetzt gibt Oma alles

Weil das Zeugnis ihrer Enkelin so seltsam aussah, geriet eine Großmutter mächtig in Rage, stürmte zur Schule und stellte die Klassenlehrerin zur Rede. Das kostet 200 Euro: „Lehrer sind kein Freiwild“, befand ein Kölner Amtsrichter.

Schön, wenn man sich auf die Großeltern verlassen kann. Nicht so schön, wenn Oma gleich alle Sicherungen durchbrennen. Wegen Beleidigung hat ein Kölner Amtsrichter eine 51-jährige Großmutter zu einer Geldstrafe von 200 Euro verurteilt. Die Frau war beim Anblick des Zeugnisses ihrer elfjährigen Enkelin angesichts komplett fehlender Zensuren wutschnaubend zu der Klassenlehrerin geeilt, um diese zur Rede zu stellen.

Das Wortgefecht eskalierte, Oma gab alles – und äußerte dabei übelste Beschimpfungen. Die Lehrerin argumentierte, das Kind habe so gut wie nie am Unterricht teilgenommen, deshalb sei eine Zeugnisbewertung nicht möglich gewesen. Die Großmutter konterte mit heftiger Schimpfkanonade und Schmähworten. Das wiederum veranlasste die Lehrerin zu der Strafanzeige. Für den Amtsrichter war der Fall klar: „Lehrer sind kein Freiwild“, die Großmutter muss für ihren Wutausbruch zahlen. ■

aus: SPIEGEL ONLINE, 22. Oktober 2004

Eine der pädagogischen Aufgaben der Lehrer ist es, Schüler zu begleiten, nicht Lernprozesse. Dazu muss der Lehrer die Schüler kennen, um den Bildungsprozess entsprechend den Fähigkeiten und Problemen der Schüler anpassen zu können.

Aus der Fachtagung „Kirche und Bildung, Profilierungschancen von Schulen in kirchlicher Trägerschaft“

Jugend: fair und strebsam

Viele Jugendliche setzen nach einer Studie der Universität Mannheim auf klassische Werte wie Fairness und Sparsamkeit. An erster Stelle steht allerdings bei 93 Prozent der befragten 12- bis 15-Jährigen (1200) die Vorbereitung auf den späteren Beruf. Es folgen faires und sozial verantwortungsvolles Verhalten (90 Prozent) sowie sparsamer und vernünftiger Umgang mit Geld (80 Prozent). ■ SZ

Ortstermin: Wie die Schule den Erstklässlern bei der Einschulung Ängste nimmt, die diese gar nicht haben. Von Ansbert Kneip

„Wir machen ganz tolle Sachen“

Für den Fall, dass die Lehrerin wissen will, wie viel zwei und zwei ist, hat Regina einen kleinen Auftritt vorbereitet: Sie wird sich zurücklehnen und sich melden, so lässig wie möglich, und wenn sie drangenommen wird, dann will sie mit den Augen rollen, „nur ganz kurz, so als ob ich überlege“, und mit all der Selbstverständlichkeit, die man als Kind so aufbieten kann, will sie dann antworten: „Vier, natürlich.“ Regina ist sechs, und heute ist ihr erster Schultag. Wie viel zwei und zwei macht, weiß sie natürlich längst: Wer in einer vierköpfigen Familie wohnt und beim Aufteilen von Keksen oder Schokolade nicht übertölpelt werden will, lernt lange vor dem ersten Schultag, den Zahlenraum bis vier zu überblicken. Jetzt trägt Regina auf dem Rücken einen „Heidi“-Ranzen, im Arm eine rosa Schultüte und im Gesicht eine riesige Zahnücke. Die ist ungeheuer wichtig, denn Zahnücken zeigen, wie groß man ist. Regina fehlen sogar zwei Schneidezähne.

Dass Schule Angst machen könnte? Auf eine solche Idee käme sie nie. Auch die anderen 60 Kinder in den ersten drei Reihen der Aula in der Grundschule am Stadtrand von Hamburg wirken nicht verängstigt. Angst geht nur in den Reihen dahinter um, wo Mütter, Großeltern, Onkel, Tanten und Geschwister sitzen. Und unter den Vätern, die am Rand stehen und filmen. Das Wichtigste aber ist ein Lied: „Alle Kinder lernen lesen, Indianer und Chinesen ...“ – ein Lied, das von der Freude am Lernen kündet. Für die Einschulung ist „Alle Kinder lernen lesen“ so wichtig wie die Nationalhymne für ein Länderspiel.

Am Ende wendet sich die Schulleiterin noch einmal an die Kinder: „Schule macht ganz großen Spaß“, sagt sie, „in der Schule machen wir ganz tolle Sachen, Ausflüge beispielsweise.“ Es klingt, als wolle sie die Kinder überreden.

Dass in der Schule gelernt wird und dass gerade das die tollste Sache ist, das sagt sie nicht.

Still sitzen und zuhören müsse man in der Schule allerdings auch, sagt die Rektorin und klingt dabei schon etwas ernster, und dann fügt sie noch eine weitere schlechte Botschaft hinzu: „Manchmal gibt es auch Hausaufgaben.“ Sie scheint nicht zu wissen, wie verheißungsvoll das für ihr Publikum in den ersten Reihen klingt: Mit Hausaufgaben ist es wie mit den Zahnücken. Wer sie hat, ist groß.

Eine Stunde später ist der erste Schultag vorbei, Regina steht strahlend auf dem Schulhof und kann vor Aufregung kaum sprechen.

Wie war's? – „Toll.“ Wie war die Lehrerin? – „Auch toll.“

Was war das Beste? – „Ich muss was malen, eine Hausaufgabe.“ Nur schade, dass keiner gefragt hat, was zwei und zwei ist. ■



Die Arbeit der KED in NRW spiegelt sich unter anderem in der Erstellung von Stellungnahmen zu schulpolitischen Fragen, die Sie auf der Internetseite www.bistummuenster.de unter Schule + Erziehung > Schulpastoral > Eltern und Schule finden. Gesetzestexte zum Thema Schule finden sich auf der Seite www.bildungsportal.nrw.de

Herausgeber:

**Katholische Elternschaft Deutschlands
KED in NRW – Landesverband**

Kardinal-von-Galen-Ring 55
48149 Münster
Telefon: (0251) 495-404
E-Mail: ked@bistum-muenster.de

Der KED Kurier ist erhältlich bei der KED in NRW oder bei der KED in Ihrem Bistum.

KED IM BISTUM AACHEN e.V.

Bettrather Straße 22
41061 Mönchengladbach
Telefon: (02161) 84 94 99
oder Telefon: (02161) 8 81 51
Telefax: (02161) 5754775
E-Mail: ked-bistum-aachen@t-online.de

KED IM BISTUM ESSEN

Krusestraße 15
46238 Bottrop
Telefon: (02041) 73 01 21

KED IM ERZBISTUM KÖLN

Vorgebirgsstraße 6
50677 Köln
Telefon: (0221) 31 55 13
Telefax: (0221) 310 97 46

KED IM BISTUM MÜNSTER

Kardinal-von-Galen-Ring 55
48149 Münster
Telefon: (0251) 495-404
E-Mail: ked@bistum-muenster.de

**FdK / KED IM
ERZBISTUM PADERBORN e.V.**

Domplatz 3
33098 Paderborn
Telefon: (05251) 125-217
Telefax: (05251) 125-470